KATHOLISCHE
FRAUENGEMEINSCHAFT
DEUTSCHLANDS
Diözesanverband Trier

Buchrezensionen 2024

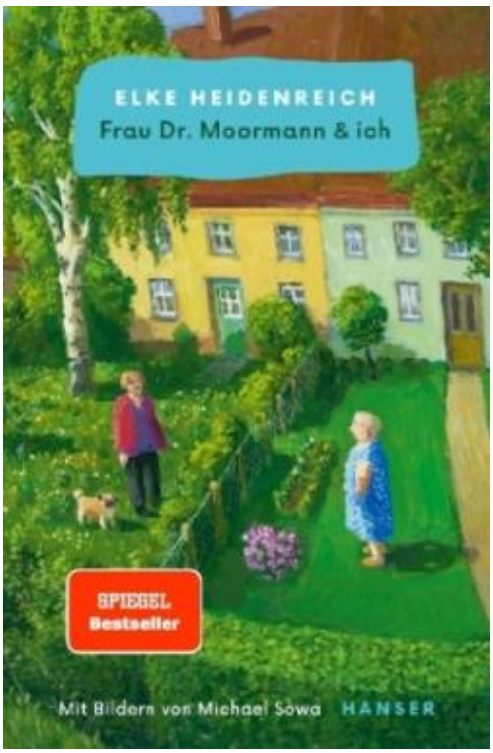
Januar 2024

David Safier: Miss Merkel – Mord auf hoher See, KINDLER (2023)

Der dritte Krimi mit der Meisterdetektivin Angela Merkel ist wieder leichte Lektüre – mit Schmunzel-Faktor – die für ein paar Stunden Entspannung sorgt, obwohl es ein Krimi ist.

Diesmal entführt uns der Autor zur Abwechslung auf eine Krimi-Kreuzfahrt auf der Ostsee. Mit an Bord sind das bewährte Ermittlungsteam Angela, Achim (der Ehemann), nicht fehlen darf der Mops Pupsi (ehemals Putin), sowie Personenschützer Mike (der doch nicht gekündigt hat) und Freundin Marie mit Baby. Die Traumschiffreise verläuft ganz anders als im Reiseprospekt angekündigt. Gleich am ersten Abend kommt der Megastar des deutschen Thrillers Florian Watzek unerwartet zu Tode. Und die anderen erfolgreichen Krimiautoren, die sich an Bord befinden, zählen zu den Hauptverdächtigen. Endlich schlägt wieder die Stunde für die Meisterdetektivin.

Petra Erbrath, kfd-Diözesangeschäftsführerin



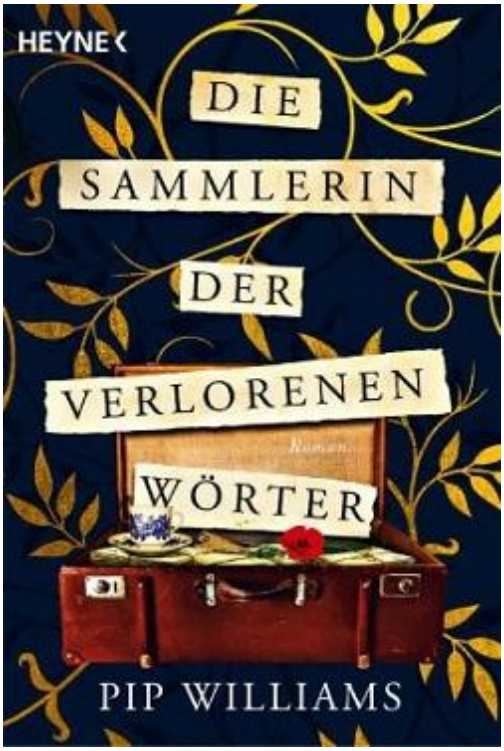
Elke Heidenreich: Frau Dr. Moormann & ich, HANSER (2023)

In diesem kleinen, aber feinen Buch von Elke Heidenreich – witzig geschrieben, mit schönen Illustrationen von Michael Sowa – geht es um Nachbarschaft, vorsichtige Annäherung, vertrauen und zutrauen. Sehr lesenswert.

Frau Dr. Moormann nervt. Alles weiß sie besser. Wenn man ihr was Gutes tun will, beschwert sie sich darüber. Übt die Erzählerin auf dem Klavier Schumann, fragt Frau Dr. Moormann gehässig: „Warum spielen Sie eigentlich immer dasselbe Stück, gibt es keine anderen?“ Auch sonst passt ihr gar nichts: Sie schimpft über den schlecht gefegten Gehweg, wenn der Besuch der Nachbarin zu laut lacht oder der Hund bellt. Dann aber bringt Mops Gustav eine Seite von Frau Dr. Moormann zum Vorschein, mit der nicht zu rechnen war. Eine nachbarschaftliche Hassliebe voller Leidenschaft.

Petra Erbrath, kfd-Diözesangeschäftsführerin

Februar 2024



Pip Williams: „Die Sammlerin der verlorenen Wörter“, HEYNE (2023)

Esme wächst Ende des 19. Jahrhunderts in England auf. Immer und überall gibt es Wörter um sie herum. Ihr Vater arbeitet mit an der Entstehung des Oxford English Dictionary, und das kleine Mädchen sitzt in seinen ersten Lebensjahren unter dem Tisch, auf dem die Wörter gesammelt, erklärt und sortiert werden. Dabei fallen manchmal Zettel herunter, die sie einsammelt und bei Lizzie, ihrer einzigen Freundin, in einem Koffer unter dem Bett aufbewahrt wie einen Schatz. In späteren Jahren fällt ihr auf, dass besonders die Wörter, die das Leben von Frauen betreffen, aus dem Raster fallen und nicht ins Lexikon aufgenommen werden. Das spornt sie an, zeit ihres Lebens solche Wörter zu sammeln.

Aufgrund einer Begegnung mit einer jungen Schauspielerin, die für das Frauenwahlrecht kämpft, stellt Esme ihr Leben als Helferin für die Lexikographen schließlich in Frage. Nachdem sie schwanger wird, gibt sie das geliebte Mädchen als ledige Frau in viktorianischer Zeit schweren Herzens zur Adoption frei.

Jahre später begegnet ihr die große Liebe. Diese steht durch den ersten Weltkrieg unter keinem guten Stern, aber ihr geliebter Mann bindet für sie mit Lizzies Hilfe ihre Frauenwörter als Buch. Und dieses Buch ist ihr Vermächtnis an ihre Tochter, die sie nie kennenlernen durfte und deren Leben fortan auch von Wörtern bestimmt wird.

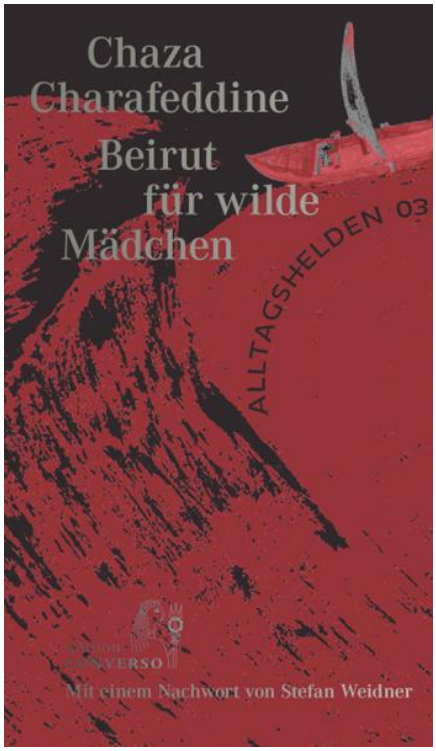
Mir hat diese fiktive Geschichte so gut gefallen, weil sie einmal mehr zeigt, wie schwer es Frauen früher gemacht wurde und auch heute noch wird, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Es macht Sinn, dafür immer wieder zu kämpfen.

Roswitha Hillen, kfd-Diözesanvorstand

März 2024

In diesem Monat – mit Weltgebetstag und internationalem Frauentag – stelle ich Ihnen/Euch drei Bücher aus dem Libanon, passend zu unserem neuen aktuellen diözesanen Spendenprojekt vor.
Es sind zwei Romane: der eine mit stark autobiografischen Anteilen aus der Sicht eines Kindes und Heranwachsenden, das die vielen Kriege im Libanon beschreibt. Der andere, der eine Familiengeschichte über vier Generationen aus der Perspektive der Frauen erzählt. Auch hier stehen Fluchterfahrung, Familienzusammenhalt und die Liebe zur Heimat im Vordergrund.
Das dritte Buch reiht Briefe über 16 Jahre aus dem Libanon aneinander. Eine deutsche Orientalistin, die mit ihrem Mann in einem Dorf am Hafen in der Nähe von Beirut lebt, schreibt ihren Eltern, bis sie im Jahre 1990 ihre verwitwete Mutter in den Libanon nimmt.
Für mich faszinierend, die unterschiedlichen Blickwinkel der Protagonistinnen, das Erleben von Krieg, Bedrohung und Verlust. Deutlich wurde mir, in welchem Spannungsverhältnis die Menschen im Libanon leben und erschreckend mit Blick auf die aktuellen Ereignisse in Israel und Palästina.

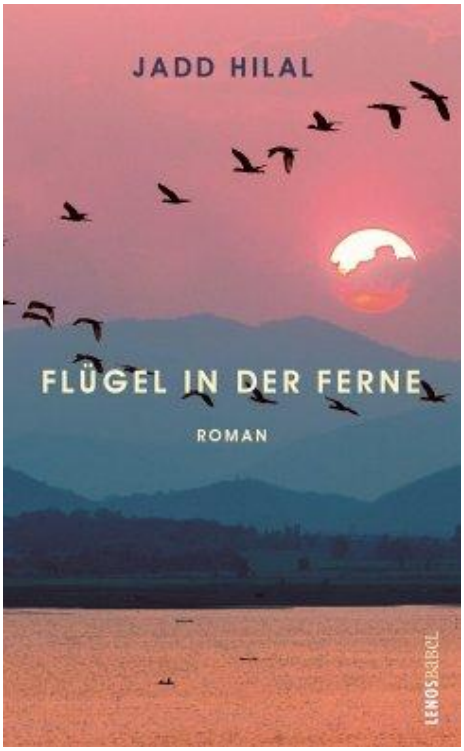
Petra Erbrath, kfd-Diözesangeschäftsführerin



Chaza Charafeddine: Beirut für wilde Mädchen, edition converso verlag (2020)

Diese literarische Autobiographie in zwei Teilen ist eine global-arabische Geschichte und schildert aus der Sicht und dem Erleben einer Nur-als-Mädchen-Geborenen eine Jugend im kulturellen und religiösen Schmelztiegel Libanon mit allen Umbrüchen und Radikalisierungen in den 70er-Jahren. Schließlich, als junge Frau und Studierende, im „Sicherheit“ verheißenden Europa findet sie ihre Heimat in der Sprache. Charafeddine, 1964 in Tyros geboren, wuchs in der Hafenstadt auf, musste sie aber als Kind verlassen, weil der libanesische Bürgerkrieg, der Mitte der 1970er Jahre begann, die Lage zu gefährlich machte. Sie ging schließlich in die Schweiz und nach Deutschland, bevor sie viele Jahre später in den Libanon zurückkehrte. In der Novelle verarbeitet die Autorin und Bildende Künstlerin ihre Kindheit und Jugend, aber auch die Zeit im Ausland, in knappen, episodischen Kapiteln. In einer lakonischen und klaren Sprache erzählt sie, wie sie als Kind erlebt hat, was Weltgeschichte und Machtpolitik mit einem jungen Menschen und dessen Familie machen.

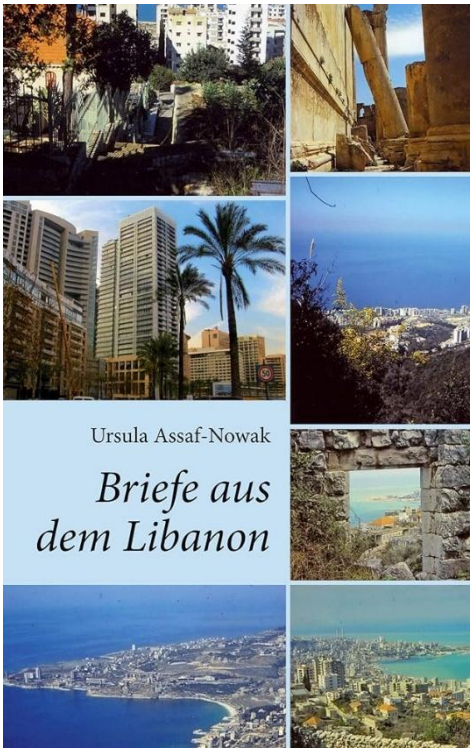
In seinem sehr lesenswerten Nachwort stellt STEFAN WEIDNER die Geschichte von Chaza Charafeddine in einen Abriss der historischen und politischen Entwicklungen im Libanon, bis zur Explosion im August 2020 in Beirut. Deutlich wird die Zerrissenheit des Landes zwischen den unterschiedlichen Religionen und besonders der Anrainerstaaten.



Jadd Hilal: Flügel in der Ferne, Lenos Babel Verlag (2021)

Vier Frauen erzählen ihre bewegte Familiengeschichte über vier Generationen, vom sich stets wiederholenden Aufbruch und Exil zwischen dem Nahen Osten und Europa: Die Palästinenserin Naïma, die mit zwölf verheiratet wird und 1947 in den Libanon flieht. Ihre eigenwillige Tochter Ema, die sich gegen den gewalttätigen Vater zur Wehr setzt und während des libanesischen Bürgerkriegs nach Europa aufbricht. Und schließlich Dara, die aus Sehnsucht in den Libanon zurückkehrt und mit ihrer Tochter Lila erneut aufbrechen muss, als der Krieg in ihr Dorf kommt.

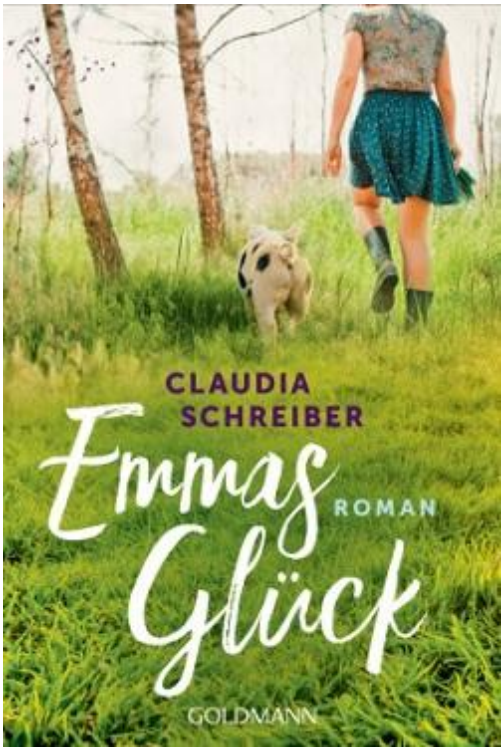
In kurzen, poetischen Abschnitten zaubert Jadd Hilal ein Mosaik über das Leben dieser Frauen, die allen Desastern trotzen und sich stets ihren störrischen Humor bewahren. Sie alle suchen ihren Weg zwischen Patriarchat und Selbstbestimmung, zwischen zwei Kulturen, zwischen der Sehnsucht nach dem Land der Kindheit und dem Wunsch nach Freiheit und Frieden. *(Lenos Babel Verlag)*



Ursula Assaf-Nowak: Briefe aus dem Libanon, BoD - Books on Demand (2021)

Als die junge, deutsche Orientalistin mit ihrem libanesischen Mann in den prosperierenden Libanon zieht, ahnt niemand, dass bald darauf ein 15-jähriger Bürgerkrieg im Zedernland ausbricht. In ihren Briefen berichtet sie den besorgten Eltern von den Schrecken des Krieges ebenso wie von der Schönheit und dem kulturellen Reichtum ihres Gastlandes, in dem 18 Religionsgemeinschaften auf kleinstem Raum zusammenleben. Mit ihrem Mann engagiert sie sich für mehr Verständnis zwischen Orient und Okzident - sowohl durch ihre Tätigkeiten am Beiruter Goethe-Institut bzw. als Dozentin für deutsche Sprache und Kultur an der „St. Esprit Universität“, als auch durch ihre zahlreichen, gemeinsamen Übersetzungen libanesischer Autoren ins Deutsche und umgekehrt. Den Leser*innen eröffnet sich in den Briefen mosaikartig eine Innenansicht dieses faszinierenden Landes und seiner sehr heterogenen Bevölkerung. *(Klappentext)*

April 2024



Claudia Schreiber: „Emmas Glück“, Goldmann Verlag München (2022)

Der Roman ist eine Neuauflage aus dem Jahre 2022, wurde aber ursprünglich 2003 veröffentlicht. Er ist absolut lesenswert und entpuppt sich als warmherzig und witzig, manchmal auch frech. Er erzählt von den Nöten eines Mädchens, die sie auch als junge Frau noch prägen, und von den Nöten eines Todkranken. Nach ihrem Aufeinandertreffen lernen die beiden Dinge, die sie bisher nicht kannten: angenommen sein, Furchtlosigkeit, Liebe. So gibt es bald in ihrem Leben etwas, das sie reich macht ohne Geld.
Die Geschichte ist stellenweise skurril, aber immer nah bei den Menschen und so lebendig erzählt, dass es schwerfällt, das Buch aus der Hand zu legen.

Roswitha Hillen, kfd-Diözesanvorstand

Mai 2024

Ismene Poulakos: „Haut aus Glas“, BoD – Books on Demand (2023)

Der Roman beginnt mit der Beschreibung einer in die Jahre gekommenen Ehe. Alles läuft in der Familie automatisiert ab. Eine persönliche Begegnung mit dem Partner findet nicht mehr statt. Dabei sehnt sich die Protagonistin so sehr nach Nähe, nach einem verständnisvollen Partner, dass sie viel von sich im Internet preisgibt. Im digitalen Zeitalter gerät sie an eine Partnerschaftsplattform, die mit unlauteren Mitteln und der Sehnsucht der Menschen Geschäfte macht. Einzelne Kapitel sind mit den Namen der Personen überschrieben, aus deren Sicht die Geschichte sich weiterentwickelt, aber diese ist immer stimmig und fortlaufend erzählt. Im Roman treffen ganz unterschiedliche Akteurinnen aufeinander, die sich in Freundschaft und Zuneigung verbunden sind und sich Halt und Stütze geben können. Mit ihnen habe ich gefiebert, gehofft und gefeiert. Immer wieder kommt die Liebe zur Stadt Köln zur Sprache.

Das Buch ist sehr ansprechend und authentisch geschrieben, und ich würde gerne noch mehr davon lesen.

Roswitha Hillen, kfd-Diözesanvorstand

Juni 2024

Mahbuba Maqsoodi & Hanna Diederichs: „Der Tropfen weiß nichts vom Meer. Eine Geschichte von Liebe, Kraft und Freiheit.“, HEYNE (2017)

Die Künstlerin Mahbuba Maqsoodi, vielen bekannt durch ihre Fensterbilder in der Abtei Tholey oder in der Pfarrkirche St. Josef im bayerischen Cham, hat zusammen mit Hannah Diederichs 2017 ihre Autobiografie veröffentlicht.

Geboren und aufgewachsen ist Mahbuba Maqsoodi in Herat. Hier erlebt sie gemeinsam mit ihren sechs Schwestern eine Kindheit und Jugend, die etwas anders ist als die ihrer Altersgenossinnen. Ihr Vater gründetet eine Schule für Mädchen, beide Eltern sind liberal: Sie verkaufen ihre Töchter nicht, überlassen ihnen die Wahl ihrer Ehemänner. In der traditionellen Gesellschaft sind selbstbewusste Frauen nicht gern gesehen. Als Afifa, ihre Schwester, von einem islamistischen Terroristen erschossen wird, verlässt Mahbuba zusammen mit ihrem Mann Fazl das Land. Ihre Lebensreise führt sie zunächst für Jahre nach Russland zum Studium, dort bekommt sie ihre zwei Kinder. Das politische Klima in Russland wird für ihre Familie schwierig. Der Bürgerkrieg in Afghanistan verhindert ihre Rückkehr und sie flieht schließlich nach Deutschland, wo man ihr 1994 politisches Asyl gewährte. Seit 1996 arbeitet Mahbuba als Künstlerin in München.

Die Sprache, die Mahbuba nutzt, ist kraftvoll, ausdrucksstark und bildhaft. Sie wählt Worte, die im ersten Moment irritieren, aber eine Tiefe und Schönheit von Sprache eröffnet, z. B. „...damit hatte ich nun endgültig die Verantwortung als *beweglicher Flügel* der Familie übernommen“. Die Biografie ermutigt und stärkt Frauen. Ich konnte das Buch nicht zur Seite legen und entdecke im zweiten Lesen wieder neue Stellen, die mich begeistern, anrühren.

Im Nachwort schreibt Mahbuba Maqsoodi: *Das Leben ist in ständiger Bewegung, unabhängig davon, ob wir darauf achten oder nicht. Wir sind recht kurzsichtig und schauen meist nicht weiter als vor unser Füße, ein paar Schritte weiter vielleicht, manchmal. Das der bittere Ge-schmack der Erfahrung zum Fluss des Lebens gehört, wissen wir. Und diesen bitteren Ge-schmack muss man kosten, sich die Geduld wie ein Schild vor die Brust halten, um so ge-schützt zu den tiefen Atemzügen zu gelangen, die befreien.*

Petra Erbrath, kfd-Diözesanvorstand

Juli 2024

Leonie Schöler, BEKLAUTE FRAUEN Denkerinnen, Forscherinnen, Pionierinnen: Die unsichtbaren Heldinnen der Geschichte, Penguin Verlag (2024)

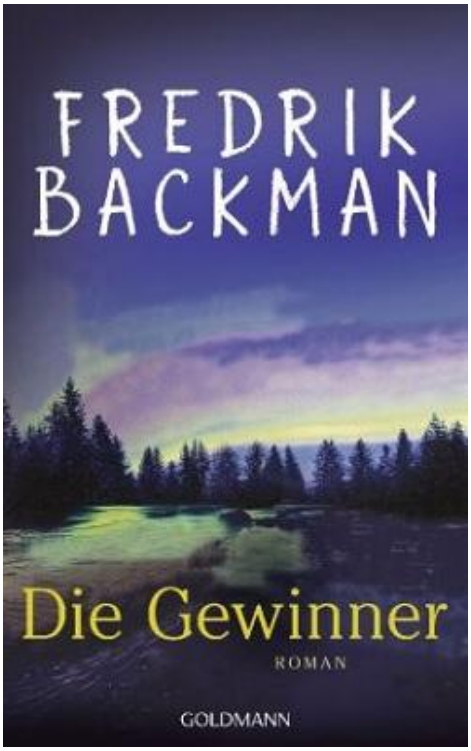
Leonie Schöler bewegt sich im Buch "Beklaute Frauen" einmal quer durch die Jahrhunderte und Gesellschaft. Sie beleuchtet die Situation von Frauen als Ehefrauen, Erfinderinnen, Entdeckerinnen, Philosophinnen und Revolutionärinnen. Sie zeigt an welchen Stellen sie systematisch durch eine männlich dominierte Welt gebremst, ausgenutzt und ihrer Chancen beraubt wurden. Sie beweist wie intelligente, starke Frauen, Wissenschaftlerinnen, Künstlerinnen und Schriftstellerinnen um ihr geistiges Eigentum betrogen wurden. Wer kennt die Frauen, die u.a. von Karl Marx, Berthold Brecht, Albert Einstein, Pablo Picasso jahrelang ausgenutzt und „beklaut“ wurden und nie in Geschichtsbücher erwähnt werden.
Die Autorin ist Historikerin und Journalistin. Die Biografien und historischen Hintergründe sind umfangreich, interessant dargestellt und in einer sehr verständlichen Sprache. Die Dicke des Buches sollte nicht abschrecken, es liest es sich wie ein guter Roman, spannend geschrieben. Angeregt durch die Erzählungen werde ich weiter nachforschen, denn viele der Frauen kannte ich kaum und begebe mich auf die Suche nach den „unsichtbaren Heldinnen der Geschichte“ unsere Ahninnen. Denn sie haben unsere Gesellschaft vorangebracht. Oder wie Leonie Schöller auf die Frage, warum sie sich so für Geschichte interessiert, sagt: mich fasziniert die Vergangenheit so, weil sie unsere Gegenwart erklärt. Alles ist, wie es ist, weil alles so war wie es war. Wenn wir genau hinschauen, bietet uns die Geschichte viele Antworten auf heutige Fragen. (vgl. S. 15).

Brigitte Riebe: „Eifelfrauen – Der Ruf der Nachtigall“, Wunderlich (2024)

Nach „Eifelfrauen. Das Haus der Füchsin“ (siehe Rezension von Oktober 2023) schreibt Brigitte Riebe in ihrem historischen Roman die Familiengeschichte der «Eifelfrauen» fort. Im zweiten Band liegt der Fokus nicht mehr auf Johanna, sondern auf ihre Töchter Klara und Mia. Aber dennoch erfahre ich, wie es mit dem Frauen im Dorf nach dem Krieg weitergeht, sie sich pragmatisch organisieren, eben starke Eifelfrauen. Auch was aus den jüdischen Familien wurde und wie die Einflüsse des Naziregimes weiterwirken. Um die familiären und freundschaftlichen Zusammenhänge zu verstehen, ist es hilfreich Band 1 zu lesen, aber nicht unbedingt notwendig. Klappentext: Im Haus Nummer achtzehn, das im kleinen Eifeldorf Altenburg nur das „Haus der Füchsin“ genannt wird, ist die nächste Generation herangewachsen. Aus den Schwestern Mia und Klara sind junge Frauen geworden, unzertrennlich und doch grundverschieden. Mia ist laut und wissbegierig, ein Zahlenmensch durch und durch gewöhnt daran, dass ihr alle Herzen zufliegen, nur in der Natur kommt sie zur Ruhe, sie liebt es, wenn im Wald das Sonnenlicht durch die Wipfel der Bäume fällt. Auch Klara ist tief verwurzelt in der Landschaft ihrer Heimat. Beide sind als waschechte Landkinder bei ihrer Mutter, der Künstlerin Johanna Fuchs, groß geworden. Und doch wächst die Sehnsucht nach einem anderen Leben. Als der tschechische Sänger Pavel auf dem Hof kommt, verdreht er nicht nur den beiden Frauen den Kopf, er ermutigt Klara auch, nach Köln zu ziehen und Gesang zu studieren. Für Mia er ergibt sich unterdessen die Chance, mit ihrem Talent für Zahlen Karriere zu machen – ausgerechnet in der Tabakfabrik Fuchs in Trier und damit bei dem Teil der Familie, mit dem Johann Fuchs vor Jahren gebrochen hat. Die Schwestern müssen sich entscheiden, ob sie dem Ruf des Herzens folgen; ob sie bleiben oder das Haus der Füchsin verlassen.

Petra Erbrath, kfd-Diözesanvorstand

September 2024

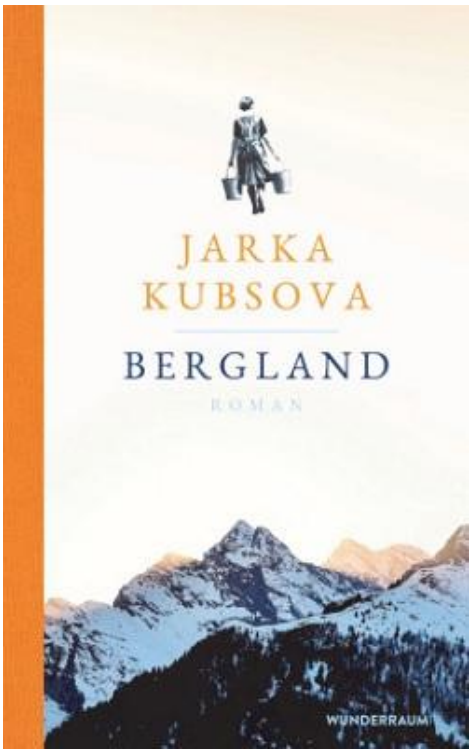


Fredrik Backman: „Die Björnstadt-Romane“ (Wir gegen Euch/Die Gewinner), GOLDMANN (2023)

Irgendwo in den Wäldern Skandinaviens liegt die Kleinstadt Björnstadt. Die Sommer sind hier kurz und die Winter lang. Das Leben hier ist nicht einfach und ist von der Weite der Wälder und der Abgeschiedenheit geprägt. Eishockey ist der Sport, der hier an Nummer 1 steht und der das Leben aller bestimmt. Mit den Erfolgen der Jugendmannschaft scheint es bergauf zu gehen. Da passiert ein Verbrechen, welches alles ins Wanken bringt. Auf einmal gibt es verschiedene Lager und der Zweck heiligt die Mittel. Fredrik Backman hat mit dieser Trilogie einer fiktiven Stadt mit all ihren Sorgen, Nöten und Problemen ein Gesicht gegeben. Vielleicht scheint es zuerst ein Jugendbuch zu sein. Aber je mehr Seiten gelesen sind, umso mehr treten die alltäglichen Probleme aller Björnstadts, ob nah oder fern, ins Rampenlicht. Er schafft es, die Spannung zu halten und so liegen einem die Einwohner schnell am Herzen und man leidet mit ihnen, freut sich mit ihnen, egal ob Probleme gelöst werden oder sich neue Chancen auftun. Ein Spiegelbild unserer Gesellschaft tut sich auf und ob das alles gut ist, lasse ich mal so stehen. Ob Gewinner immer die Sieger sind… Dazu hat jede*r Leser*in wahrscheinlich ihre ganz eigenen Gedanken.

Marita Fitzke, kfd-Diözesanvorstand

Oktober 2023



Jarka Kubsova: Bergland, GOLDMANN/WUNDERRAUM (2021)

Viele haben schon in Südtirol Urlaub gemacht und sich an der wunderbaren Landschaft erfreut. In diesem Buch erfahren wir viel über die beschwerliche Arbeit oben in den Bergen, die sich heute viele Touristen auf gut ausgebauten Wegen erschließen. Wie sehr die Menschen mit ihren Höfen verbunden sind, ist auf jeder Seite des Buches zu spüren. Die politischen Entwicklungen und die schwere Arbeit in der Abgeschiedenheit eines Bergdorfes verlangen sehr viele Opfer von den Bewohnern. Die manchmal unwirtliche Umgebung und die Abhängigkeit vom Wetter macht sie dabei augenscheinlich oft hart gegen sich selbst und andere.
Wie die Bewohner früher und heute ihre Bauernhöfe lieben und wie sehr sie sich anstrengen müssen, um das Überleben ihrer Familien zu sichern, ist sehr anschaulich beschrieben. Und es ist nicht immer die heile Welt, die die Touristen da oben gerne sehen möchten. Wie stark aber Frauen sind, dafür ist dieser Roman ein eindrückliches und berührendes Beispiel.

Ich für meinen Teil habe mit den Frauen über drei Generationen hinweg mitgebangt, mitgehofft und ihre Ausdauer bewundert. Und dass altes Wissen in unserer modernen Welt nicht veraltet ist, sondern Hoffnung auf Zukunft schenken kann, das habe ich auch erfahren können.

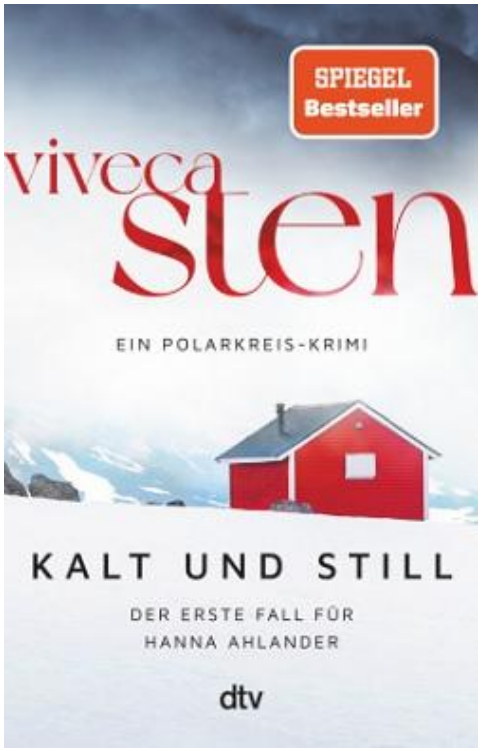
Roswitha Hillen, kfd-Diözesanvorstand

November 2024

Haneen Al-Sayegh: Das unsichtbare Band, dtv (2024)

Im November zum Internationalen Tag zu Beseitigung der Gewalt gegen Frauen stelle ich Ihnen/Euch einen neuen, sehr lesenswerten Roman aus dem Libanon vor.
„Freiheit ist unteilbar, und es gibt drei Kriterien, an denen der Fortschritt einer Gesellschaft gemessen werden kann: Wie diese Gesellschaft die Frauen behandelt, wie sie Kinder erzieht und wie sie mit ethnischen und religiösen Minderheiten umgeht".(Seite 207)
In den Bergen des Libanon wächst die junge Amal in der strengen, patriarchalischen Religionsgemeinschaft der Drusen auf. Sie will nur eines: die Schule besuchen und studieren, doch Mädchen haben dort keine Rechte. Der Großvater lässt zwischen sich und seiner Frau eine Mauer errichten.
Die Mutter von Amal darf immerhin Brot backen, und damit bezahlt sie das Schulgeld ihrer Töchter. Backen ist ein Beruf, der den religiösen Frauen ein erlaubtes Einkommen sichert, da sie ihn von zu Hause aus ausüben können und ihnen Freiheiten bietet.
Als Amal, die jüngste, mit fünfzehn verheiratet wird und das Elternhaus verlässt, schweigt die Mutter. Unbeirrt, wenn auch gegen viele Widerstände, geht die junge Frau ihren Weg und beginnt zu begreifen, was es heißt, selbstbestimmt zu leben und wahrhaftig zu lieben.
Haneen Al-Sayegh erzählt in ihrem Debütroman das Leben und Aufwachsen in einer strengen Religionsgemeinschaft der Drusen im Libanon. Sie „zeigt, wie ein patriarchalischer Mikrokosmos seit Jahrhunderten funktioniert. Starr, beengt, aber auch Halt und Identität gebend. Und wie sich Amal draus befreit, auch wenn "das unsichtbare Band" sie immer mit ihrer Herkunft verbindet. … Die Autorin „pflegt einen anschaulichen und schonungslos ehrlichen Schreibstil. "Das unsichtbare Band" ist eine höchst lesenswerte, emotionale wie intellektuelle Auseinandersetzung mit Herkunft, Familie und Gemeinschaft." *Kommentar WDR 5*.
Amal steht stellvertretend für viele Frauen, die heute im 21 Jahrhundert, in einer patriarchalen Gesellschaft und Religionsgemeinschaft aufwachsen, geprägt von Willkür und Gewalt. Der Roman ist mehr als die Erzählung eines Einzelschicksals. Er steht für die Unterdrückung und Herabwürdigung von Frauen weltweit. Vielleicht kann so auch der Titel „Das unsichtbare Band" interpretiert werden. Ein Band zwischen Frauengenerationen über kulturelle und religiöse Grenzen hinweg und eine besondere Verbindung zwischen Mutter und Tochter.

Petra Erbrath, kfd-Diözesanvorstand

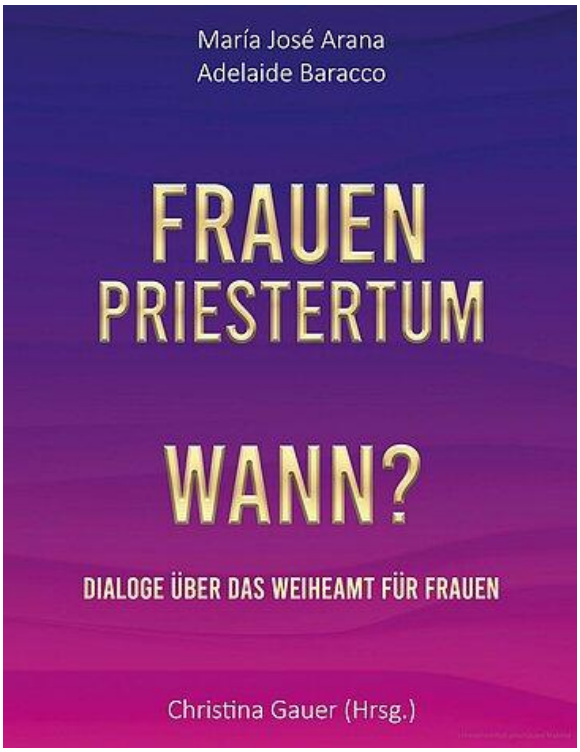


Viveca Sten: Kalt und still – Ein Polarkreis-Krimi, dtv (2023)

Wer Krimifan ist und eine Vorliebe für Schweden hat, wird bei diesem Polarkreis-Krimi sicher gerne mit der in Ungnade gefallenen Polizistin Hanna Ahlander ermitteln. Vordergründig geht es um einen Mordfall. Doch bei genauerem Hinschauen kommt sehr viel mehr zum Vorschein: Ausbeutung, Geldgier, das Gefühl der Unzulänglichkeit. Zudem spielen ganz unterschiedliche Familien eine Rolle und das Streben nach Anerkennung und Geborgenheit.
Der Roman ist spannend, wie es sich für einen Krimi gehört. Aber er schaut auch genau auf Emotionen und menschliche Befindlichkeiten. Diese Mischung spricht an und lässt die Leserin und den Leser mit fiebern, bis der Fall gelöst ist.

Roswitha Hillen, kfd-Diözesanvorstand

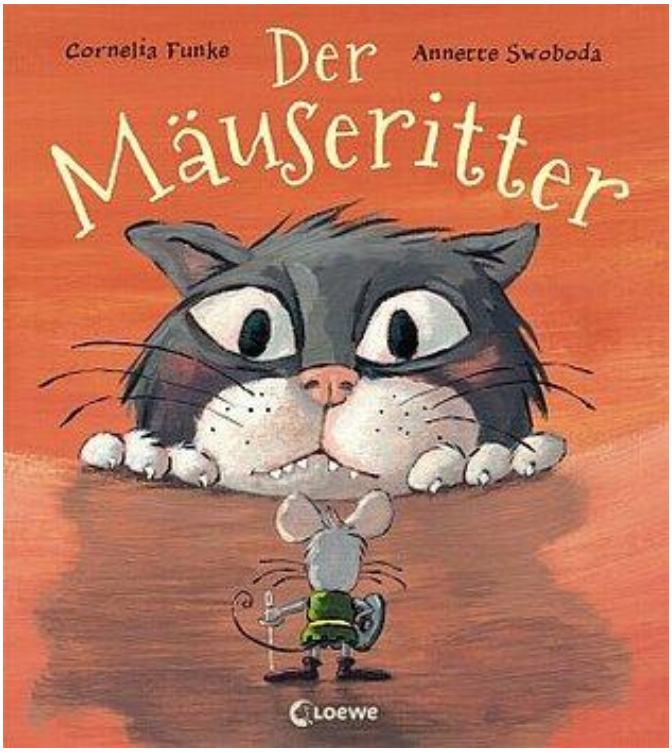
Dezember 2024



María José Arana, Adelaide Baracco: Frauenpriestertum – wann? Dialoge über das Weiheamt für Frauen, Christina Gauer (Hrsg.), 2024.

In diesem Buch legen die Autorinnen eine Fülle von Antworten auf zentrale Fragen rund um das Thema „Frauen in der Kirche“ vor. Ausgehend von der ersten Apostelin Maria Magdalena reihen sich Frauen aus dem spanisch sprechenden Raum in eine lange Tradition berufener Frauen. 21 Frauen geben Zeugnis von ihrer Berufung zur Priesterin. Sie erzählen von ihren Erfahrungen, ihren Ideen, ihren Schmerz, ihren Schwierigkeiten und Wünschen.
Interessant finde ich, dass die Autorinnen neben den 21 Frauenzeugnissen – ganz im Sinne der Gleichberechtigung – auch 21 Statements von Männern aus sehr unterschiedlichen Lebensbereichen und intellektuellen Hintergründen gegenüberstellen. Sie wurden zu ihrer Meinung zur Frage des Frauenpriestertums befragt.
Ebenso spannend ist ein Anhang mit der Erläuterung theologischer Begriffe von A wie Apostel über K wie Klerikalismus bis hin zu V wie Versöhnung – und auch hier sind die Vokabeln jeweils von einem Mann und einer Frau „übersetzt“.
Den Autorinnen war es ein Herzensanliegen, dass ihr Buch auch ins Deutsche übersetzt wird und dadurch noch mehr Verbreitung erfährt.
Christina Gauer, Gemeindereferentin im Bistum Trier, momentan tätig als Krankenhausseelsorgerin im Marienhausklinikum St. Elisabeth in Neuwied, hat das Buch mit der Übersetzerin Elfriede Harth überarbeitet und dann herausgegeben. Als berufene Diakonin mit der zertifizierten Fortbildung „Diakonische Leitungsdienste für Frauen“ hat sie es geschafft, pünktlich zur Weltsynode dieses wichtige Buch auch im deutschsprachigen Raum zu veröffentlichen.
Auf der Rückseite des Buches ist das Bild einer Königin des Bonner Diakons und Holzbildhauers Ralf Knoblauch zu sehen, die bei Christina Gauer beherbergt ist und die für die unantastbare Würde aller Menschen steht. Sie hat nur einen Arm. Mir gefällt sehr gut, wie die Herausgeberin das deutet: *„Solange die katholische Kirche Berufungen von Frauen nicht anerkennt, handelt sie einarmig und schadet sich selbst.“*
Das Buch macht mir Mut, den Kampf für die Geschlechtergerechtigkeit in der katholischen Kirche noch nicht aufzugeben. Je mehr Frauen ihre Stimme erheben und diese Stimmen Verbreitung finden, desto lauter werden sie!

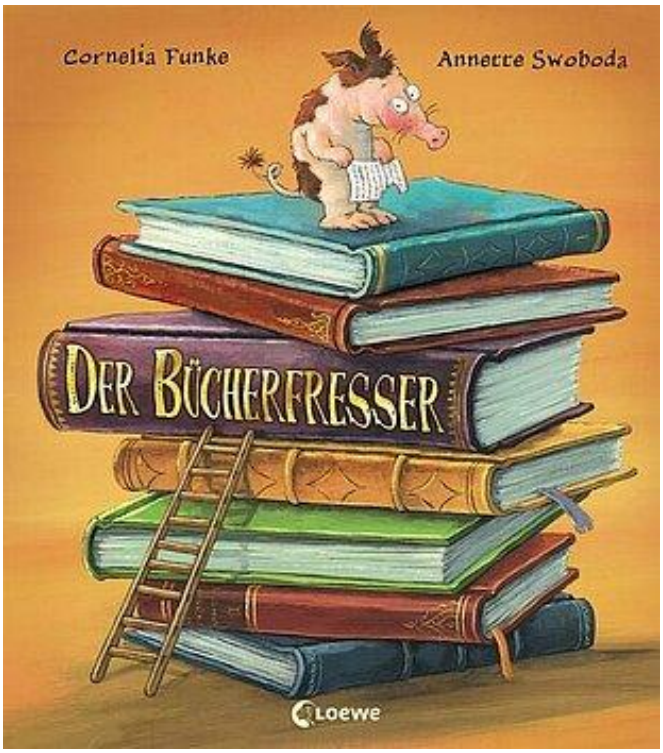
Petra Frey



Cornelia Funke und Annette Swodoba (Illustrationen): Geschichten vom Mäuseritter und vom Bücherfresser, Loewe (2018 und 2020)

Wer noch ein Geschenk sucht für ein Kind im Vorschulalter oder in der Grundschule, kann mit diesem fantasievollen Bilderbuch nichts falsch machen.
Die mutmachenden Geschichten von Cornelia Funke werden durch die witzigen Bilder von Annette Swoboda wunderbar ergänzt. Auch nach mehrmaligem Anschauen gibt es immer wieder Neues zu entdecken.

Die Geschichte vom Der Mäuseritter erzählt von einem mutigen Draufgänger, der sich tollkühn gegen mäusefangende Katzen behauptet. Durch sein Beispiel und ideenreiche Strategien werden die drei Mäuse der Burg Rabenschreck auch mutig und selbstbewusst und setzen sich erfolgreich gegen eine Monsterkatze und ihre Nachfolgerinnen zur Wehr.



Der Bücherfresser ist ein Fantasiewesen, welches ein Opa seinem Enkel vererbt. Ob er wusste, wie ungern der Junge sich mit Büchern beschäftigt? Aus den vielen Büchern, die auf dem Speicher der Familie landen, baut sich Sten als Erstes eine Bücherhöhle. Und aus einer Kiste, die an ihn persönlich adressiert ist und die nur im Geheimen geöffnet werden darf, kommt ein pelziges Wesen, das Bücher liebt. Es findet Abenteuerbücher flüstervoll – furchtbar – fantastisch. Dabei riechen sie abenteuerlich, trauerlustig, süß und sauer. „Wörtermusik“ sind für den Bücherfresser die vielen Geschichten. Bereitwillig lässt er den Jungen an all seinen gelesenen Abenteuern teilhaben und entführt ihn ins Reich der Fantasie.

Mir gefallen an den Geschichten die originelle und ideenreiche Sprache und die kreative Umsetzung in detailreiche und spaßige Bilder.

Roswitha Hillen, kfd-Diözesanvorstand